

Geliebte Eltern!

Ihr wolltet wissen, wie ich meine Mußezeit verwende. Außer meinen nicht unglücklichen Versuchen in der Aquarellmalerei ist es ganz besonders das hiesige große Nationalmuseum, welches meine freien Stunden in Anspruch nimmt.

Aus beifolgendem Kataloge mögt ihr die Reichhaltigkeit dieser Sammlungen ersehen. Und nun das alles mit eigenen Augen zu schauen, welch eine belehrende Unterhaltung, welch ein herrlicher Genuß! Glaubt man doch beim Anblicke der alten Hellebarten und Piken, Karabiner und Terzerolen, welche, vom ehrwürdigen Kost bekleidet, die Panzer und Kürasse, die lebernen Koller und die vergilbten Waffenröcke trophäenartig umstarren, in längst verschwundenen Zeiten zu leben, da auf der Walstatt noch der Einzelkampf tobte und nicht wie heutzutage durch fürchterliche Geschosse auf große Massen gewirkt wurde. Wie anregend ist in dieser Hinsicht allein schon ein derartiger Anblick! Oder aber bewundern wir die seltsame, luriöse Ausstaffierung eines fürstlichen Zimmers aus dem vorigen Jahrhundert mit allen den Schnörkeln und geschmacklosem Zierat, der vom Plafond bis zum Estrich herrscht, die mit Seide und schwerstem Damast überzogenen Sofas und Kanapeen, die Stühle und Schränke, die mit den feinsten Eiselearbeiten oder Elfenbeinschnitzereien verziert sind, die reichen Vorhänge mit ihren Troddeln und Quasten — wahrlich es gehört nicht sonderlich viel Phantasie dazu, auch die entsprechenden Menschen sich zwischen diesen Hausrat hineinzudenken. Einen gerade entgegengesetzten Eindruck machen die Kabinette, in welchen die entsetzlichen Folterwerkzeuge aufbewahrt werden, vermittels deren das Geständniß einer Schuld erpreßt wurde. Die Knüttel und Zangen, die Räder und Walzen, mit denen die Glieder des nicht selten unschuldig Angeklagten geschraubt und geklemmt, gedreht und ausgereutet wurden, konnte ich nicht ansehen, ohne mit Schauern jener barbarischen Kriminaljustiz zu gedenken. Ich will mich nicht selbst rühmen, geliebte Eltern, aber gedankenlos durch diese Räume zu schleudern ist mir geradezu unmöglich. Ein anderes Bild gewähren uns die Säle, in welchen kirchliche Ornate und Paramente, abgeblaßte Stolen und Messgewänder von Bischöfen und Prälaten, Altäre im romanischen¹ und altdäutschen² Stile, Tabernackel und Krucifixe, Kelche und Ciborien u. s. w., aus fürstlichen Hauskapellen oder Kloster-Mesektorien gesammelt, für kirchliche Kunst und Kunstgewerbe noch jetzt eine reiche Quelle des Studiums und der Nachahmung sind. — Doch mein Eifer euch nur einigermaßen ein Bild dieses unschätzbaren Museums zu entwerfen hat mir

¹ Der aus dem altrömischen und byzantinischen neu herausgebildete Kunststil des 11. und 12. Jahrhunderts. Beide Stilarten herrschten nicht nur in der Architektur, Skulptur und Malerei, sondern auch im Kunsthandwerk. ² Gewöhnlich, aber mit Unrecht, gotisch benannt, verdrängte im 13. Jahrhundert den romanischen. S. übrigens p. 339¹